



Die königliche Jagdresidenz Hubertusburg.

Die Jahre als Lazarett 1813 bis 1815.



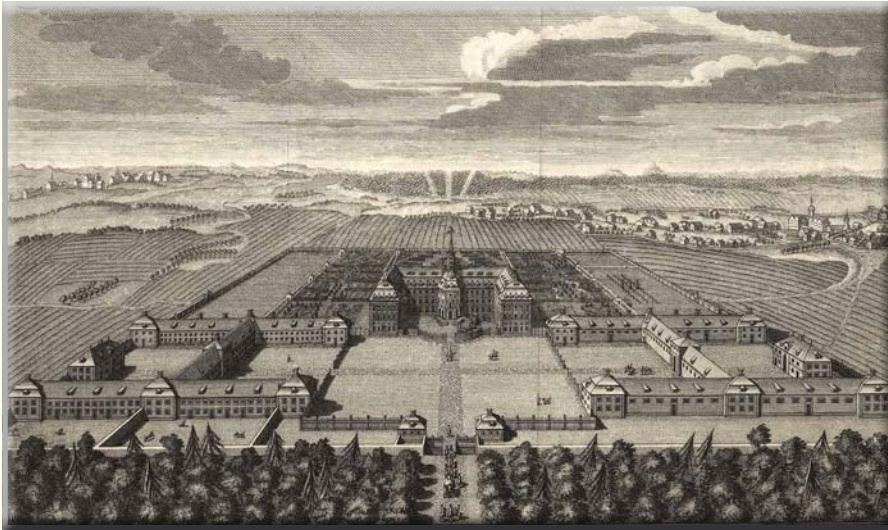
In Gedenken der Soldaten, die nach dem Russlandfeldzug 1812
und den kriegerischen Ereignissen des Jahres 1813
im Lazarett Hubertusburg starben.

Europas Völker: eine Schicksalsgemeinschaft

Die kurfürstliche, später königliche Jagdresidenz Hubertusburg ist ein Ort des Friedens ebenso wie ein Ort des Krieges: Hier wurde 1763 der „Frieden von Hubertusburg“ geschlossen, der den Siebenjährigen Krieg auf deutschem Gebiet beendete. Vor und nach der Völkerschlacht bei Leipzig war Hubertusburg mehrfach Lazarett. Tausende Opfer dieser Zeit liegen hier begraben. Überdies ist Hubertusburg Gründungsort des „Militär-St.-Heinrichs-Ordens“: Kurfürst Friedrich August II. rief ihn anlässlich seines 40. Geburtstages 1736 ins Leben – als höchste Auszeichnung für militärische Verdienste im Kurfürstentum und späteren Königreich Sachsen war er die älteste militärische Auszeichnung des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation.

So ist Schloss Hubertusburg ein mit Bedacht gewählter Ort, wenn die Stiftungen der Sparkasse Leipzig im Oktober 2018 mit einer zweitägigen Veranstaltung an das Ende des I. Weltkriegs 1918 und die Völkerschlacht erinnern. Im Mittelpunkt dieser Veranstaltung steht die Diskussion über Lehren und Konsequenzen aus den kriegerischen Auseinandersetzungen der Vergangenheit für ein in Frieden und Freiheit geeintes Europa in der Zukunft.

Das Verhältnis von Deutschen und Franzosen wird genauer betrachtet: Von der „Erbfeindschaft“ der beiden europäischen Völker bis zur Aussöhnung nach dem II. Weltkrieg lässt sich die Geschichte der benachbarten Völker zeichnen. Wir können sie als ein Beispiel verstehen, wie wir aus der Historie lernen und europäische Integration vorantreiben können: Die europäischen Völker bilden eine „Schicksalsgemeinschaft“. „Schicksalsgemeinschaft“ – dies ist zugleich das Leitmotiv der Veranstaltung, für die Anne-Marie Descôtes, Botschafterin Frankreichs in Deutschland, und Michael Kretschmer, Ministerpräsident des Freistaates Sachsen, gemeinsam die Schirmherrschaft übernommen haben.



Historische Ansicht des Schlosses Hubertusburg



Gedenkstein für die Verstorbenen aus dem Lazarett Hubertusburg

Während der Napoleonischen Kriege 1813–1815 wurde das Schloss Hubertusburg als Lazarett genutzt. Besonders nach der Völkerschlacht bei Leipzig war das Lazarett mit verwundeten Soldaten aller am Krieg beteiligten Nationen überfüllt. Viele überlebten nur wenige Tage und fielen entweder den katastrophalen, hygienischen Bedingungen zum Opfer oder starben am epidemischen Nervenfieber. Im Lindigt, dem „Schandacker“ der Stadt Mutzschen, wurden sie in einem Massengrab beigesetzt. Da besonders viele Franzosen unter den Toten waren, wurde dieser Ort im Volksmund „Franzosengrab“ genannt. 1913 – hundert Jahre nach der Völkerschlacht – ließen die Militärvereine von Mutzschen und Wermsdorf an dieser Stelle einen Gedenkstein errichten. (Theresa Ullrich)

Mit der Veranstaltung führen die drei Stiftungen der Sparkasse Leipzig Linien ihrer langjährigen Arbeit an zwei Tagen zusammen: Die Medienstiftung der Sparkasse Leipzig unterstützt seit annähernd 20 Jahren den Kampf um die Meinungs- und Pressefreiheit, die für ein Leben in Frieden und Freiheit unabdingbar sind. Einen kontinuierlichen Beitrag zum Völkerschlacht-Gedenken leistet die Kultur- und Umweltstiftung Leipziger Land im früheren Landkreis durch die Förderung von Ausstellungen, Publikationen, Veranstaltungen oder künstlerischen Projekten.

Einen Höhepunkt fand die Arbeit der Kultur- und Umweltstiftung 2013 im Gedenktreffen der europäischen Fürstenhäuser anlässlich des 200. Jahrestages der Völkerschlacht.

Der durch diese Stiftung 2014 initiierte Kommandant-Prendel-Orden, dessen „neue“ Ordensträger 2018 in Wermsdorf ausgezeichnet werden, würdigt außergewöhnliches Engagement für die Erinnerung an die Völkerschlacht. Anlässlich der Veranstaltung am 19. Oktober 2018 übernimmt der St. Heinrichs Orden durch seinen Ordensherrn, S.K.H. Alexander Prinz von Sachsen, die Schirmherrschaft über den Kommandant-Prendel-Orden.

Zu guter Letzt sind Schloss Hubertusburg und die Gemeinde Wermsdorf vor allem der Sparkassenstiftung für die Region Torgau-Oschatz vertraute Orte: Eines der ersten Förderprojekte nach Stiftungsgründung war im Jahr 1999 die Restaurierung der Orgel in der katholischen Kapelle des Schlosses. Zahlreiche weitere Aktivitäten folgten, einschließlich der Austragung des 6. Stiftungstages 2013 auf Schloss Hubertusburg.

Stephan Seeger

Direktor Stiftungen der Sparkasse Leipzig

Schloss Hubertusburg als Lazarett der sächsischen Armee



Grenadiere im Schnee

Das Gemälde des Malers Ferdinand von Rayski entstand 1834. Der Künstler erinnerte an den Tod seines Vaters, eines sächsischen Offiziers, 1813 im Russlandfeldzug und an das Bündnis Sachsens und Frankreichs.

Das Gemälde zeigt zwei Soldaten in der Uniform französischer Grenadiere beim Rückzug der Großen Armee aus Russland. Den beiden gegen den Schneesturm kämpfenden Grenadieren ist ihr Hund ein treuer Begleiter. Inmitten der Weite der russischen Landschaft werfen sie sich dem Schneesturm und der eisigen Kälte entgegen.

Das Original, Eigentum der Familie von Schönberg, gehört zum Bestand der Staatlichen Kunstsammlungen Galerie Neue Meister und ist als Dauerleihgabe im Schloss Nossen zu sehen.

Vor mehr als 200 Jahren machte die Napoleonische Zeit aus dem Kurfürstentum Sachsen ein Königreich. Genau genommen hatten im Oktober 1806 die Preußen und Sachsen versucht, die französische Armee bei Jena und Auerstedt zu stellen. Dabei erlebten sie ihr Desaster. Napoleon ging mit den beiden feindlichen Ländern sehr verschieden um. Die Preußen wurden weiter bekämpft und die Sachsen avancierten zum Bündnispartner Frankreichs. Dies war mit dem Eintritt in den Rheinbund und der Verleihung der Königswürde für Friedrich August den Gerechten schon lukrativ. Dieser Zeitabschnitt brachte Neues für Sachsens Wirtschaft, Kultur und Weltensicht. Zugleich war es einer der wichtigsten Herausforderungen für das neue Königreich, die Armee für die anstehenden Feldzüge den Anforderungen der modernen Kriegsführung anzupassen.

Die sächsischen Truppen wurden innerhalb weniger Jahre durch die engagierten und für die damaligen Verhältnissen jungen Militärs re-

formiert. Die neue Armee konnte sich sehen lassen, nicht nur von der Optik sondern auch vom Ausbildungsstand und der Neuausrichtung in strategisch-taktischer Hinsicht. Der Russlandfeldzug 1812 brachte ein böses Erwachen. Viel fehlte nicht und der Untergang der mehr als 20.000 Mann starken Armee wäre besiegelt gewesen. Zum Glück kehrten einige Tausend Sachsen zurück in die Heimat. Doch in welchem Zustand? Es gab wohl keinen, der nicht in irgendeiner Weise gelitten hatte.

Eine eindringliche Bitte des Generalstabes an den sächsischen König ließ diesen handeln. Obwohl König Friedrich August Anfang 1813 selbst nicht wusste, was die politische Entwicklung des angebrochenen Jahres bringen würde, wurde einer wichtigen Forderung der Armee entsprochen. Ein groß angelegtes und bestens ausgestattetes Lazarett wurde errichtet. Der Standort war schnell ausgemacht: Schloss Hubertusburg.



Verletzte werden in Leipzig für den Transport in das Lazarett Hubertusburg vorbereitet, August 1813

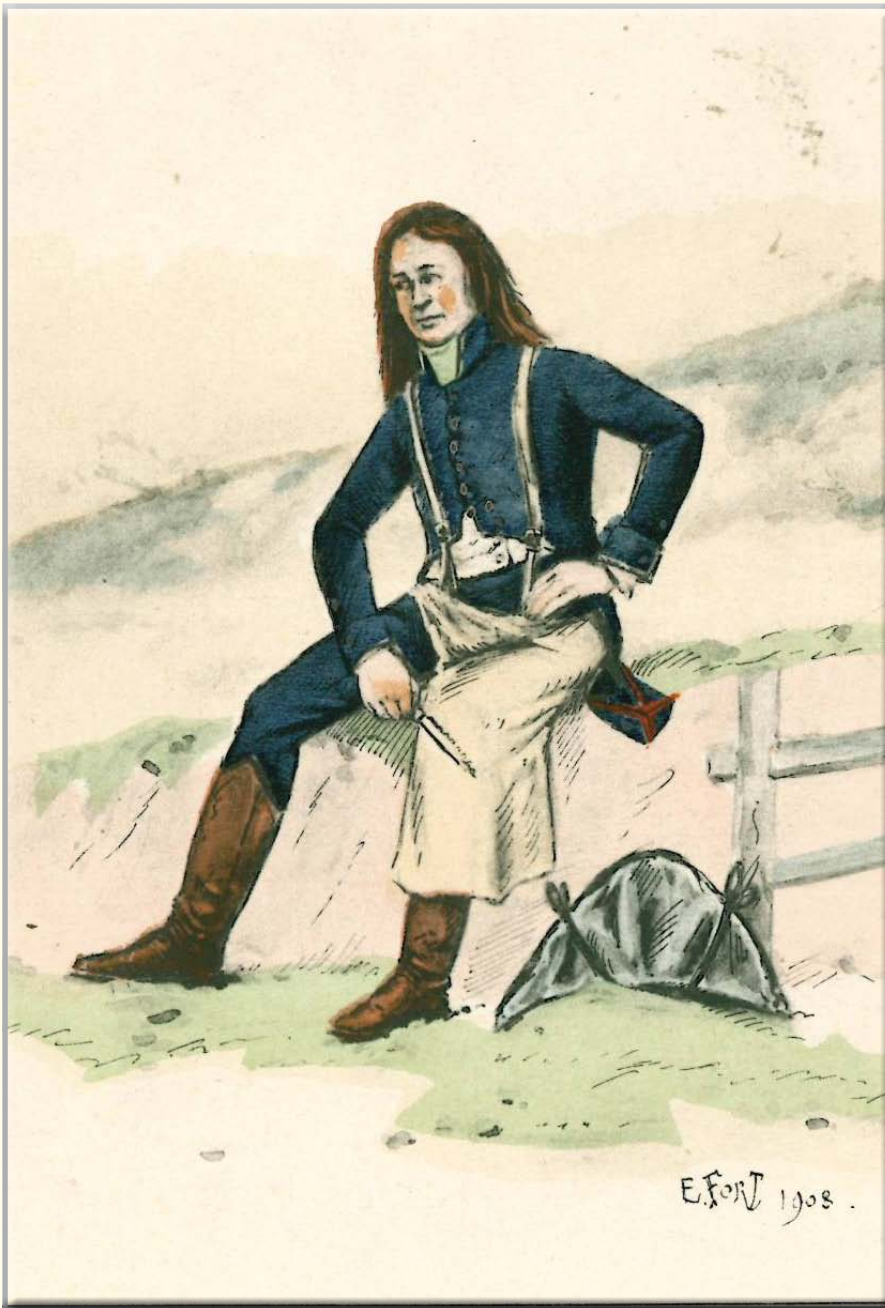
Dieses Schloss sollte dem Grunde nach nichts mit den Querelen von kriegerischen Zeiten zu schaffen haben, als es als prächtiger Platz für Jagd und Erholung Jahrzehnte zuvor eingerichtet wurde. Der siebenjährige Krieg bedeutete für Hubertusburg das frühe Aus. Alles war verwüstet. Zumindest konnte im Februar 1763 an diesem schicksalsgebeutelten Ort der Friedensschluss unterzeichnet werden. Die Preußen hatten zuvor geplündert und Einrichtungen und Gebäude in einem Maß zerstört, dass es in den Folgejahren, die durch äußerste Sparsamkeit für das ganze sächsische Land geprägt waren, nur noch pragmatische Nutzungen gab. Bis Anfang 1813 war das Schloss als Militärmagazin eingerichtet, hauptsächlich als Kornspeicher. Ein Teil diente als Steingutfabrik und einige Räume wurden als Wohnstätten, insbesondere als Gnadenwohnungen für Mittellose, genutzt. Das nahmen ehemalige Hofbedienstete, pensionierte Offiziere, Witwen und Waisen vornehmer Familien in Anspruch.

* * * * *

1813. Nun begann die über zweijährige Episode des Schlosses Hubertusburg als Lazarett mit zig Tausenden Kranken und Verletzten, die hier auf Genesung hofften. Die Verordnung zur Gründung des Lazaretts wurde durch das königlich-sächsische Hofmarschallamt am 2. März 1813 veranlasst. Nicht nur der gutmütige Charakter des Sachsenkönigs war für die schnelle Entscheidung entscheidend, diesen Platz zwischen Leipzig und Dresden großzügig und gut ausgestattet als Lazarett umzuwidmen.

Zwei kurze Bemerkungen aus dem Briefwechsel Napoleons und Friedrich Augusts belegen das. Nach der eindringlichen Schilderung des Untergangs der Großen Armee in Russland schrieb Napoleon am 18. Januar 1813 unmissverständlich an Friedrich August:

Ich bitte also Eure Majestät, alles zu unternehmen, um Ihr Kontingent wieder auf den gleichen Fuß zu stellen, auf welchem es vor dem Krieg gewesen ist.



Chirurg der französischen Armee

Die Antwort des sächsischen Königs vom 27. Januar 1813 war eindeutig:

Die Aufstellung über mein Kontingent wird Eurer Kaiserlichen & Königlichen Majestät zugegangen sein. Ich hoffe, dass ich alle Mittel eingesetzt habe, um die Armee wider auf einen Fuß zu stellen, der sie in die Lage versetzt, bei der Eröffnung der (neuen) Kampagne der gemeinsamen Sache sinnvoll zu dienen.

Dazu bedurfte es nicht nur tausender neuer Rekruten, sondern vor allem der Reaktivierung erfahrener Soldaten, Unteroffiziere und Offiziere, die zu jener Zeit wegen der erlittenen Strapazen nicht einsatzfähig waren.

Die Geschichte des Lazaretts in der Hubertusburg begann. Ein mehr als lesenswerter Artikel des Pastors der königlich sächsischen vereinigten Landes-Anstalten zu Hubertusburg Dr. Wilhelm Bergsträßer gibt ein lebendiges Bild jener Jahre. Einige Passagen sollen hier zu lesen sein.

Die Wahl des großen Armeelazaretts fiel auf das Schloss in der

Wermsdorfer Flur, weil sich kein anderer passender Ort fand. Bedingungen waren zu erfüllen, wie die Kosten, die waren zu verschmerzen, weil das Königshaus Eigentümer war, die Größe der Gebäude und der umgebenden Flächen für Baracken, aber auch Gräber oder die Entfernung zu größeren Orten wegen der enormen Gefahr von Epidemien und Krankheitsübertragungen.

Kaum aber war die Verordnung angekommen, als auch unter der Leitung des Kriegsrathes Krebs mit der größten Eile ein Theil des Magazins geräumt, die ehemalige Hofküche von der Steingutfabrik zur Einrichtung der Lazarethküche, der Feldapothek und des Laboratoriums abgetreten und für Lazarethkommandanten, Administrator, wachhabende Officiere, Generalstabsarzt, Wundärzte, Feldapotheker, Provisor, Controleurs u. s. w. Quartier gemacht werden mußte.

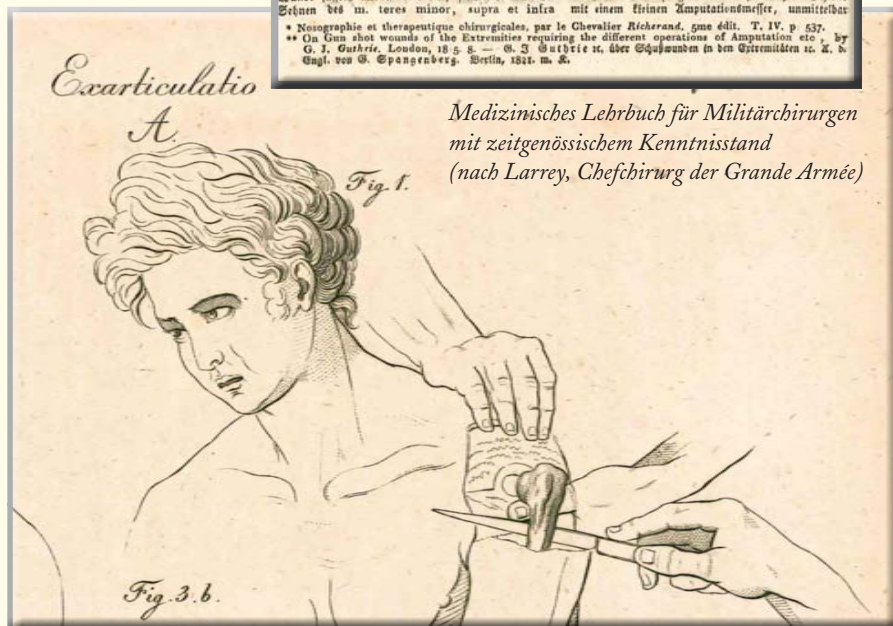
Die Bewohner der Gnadenwohnungen mussten ihre Unterkünfte verlassen, so weit sie nicht in ein Dienstverhältnis eintraten. Kranke Offiziere fanden in den freigewordenen Wohnungen Platz. Mehrere



Trümmer der französischen Armee bei ihrer Rückkehr ins Vaterland im Jahr 1813, Radierung vom Leipziger Christian Heinrich Geißler



Medizinisches Lehrbuch für Militärchirurgen
mit zeitgenössischem Kenntnisstand
(nach Larrey, Chefchirurg der Grande Armée)



Hundert Soldaten und Unteroffiziere wurden in den Räumlichkeiten des Magazins untergebracht. Der Administrator des Lazaretts bewohnte den Brühlschen Pavillon, der wachhabende Offizier, die Ärzte und das Personal der Apotheke den Pavillon an der Seite der Kapelle. Weiteres Personal, so der Stabschirurg, wurde im Pavillon neben dem Schmiedetor beherbergt.

* * * * *

Die ersten Monate vergingen und im Sommer wurde ein Waffenstillstand bis Mitte August 1813 zwischen Napoleons Truppen und den verbündeten Russen und Preußen geschlossen. Über eine Episode dieser Zeit wusste Bergsträßer zu berichten:

In einer sommerlichen Juni-Nacht mußte das Lazareth 600 Mann französischer Cavallerie, welche keine Furcht vor der ansteckenden Krankheit abhielt, in Quartier nehmen und der Schlossverwalter 12 Officiere und 175 Mann reitender Artillerie noch außerdem im Schlosse unterbringen. Alle Vorstellungen der Schloß- und Lazareth-Beamten ver-

mochten weder diese Einquartierung abzuwenden, noch zu verhindern, daß während der Nacht 17 mit Pulver und Kugeln beladene Wagen auf dem Schloßhofe standen.

Es passierte zum Glück nichts, die Franzosen zogen ab. Wenig später kamen jedoch offizielle Vertreter der Grande Armée, ein französischer Kriegscommissair, ein Hospitaldirektor und ein Feldapotheker, ins Lazarettsschloß Hubertusburg. Ihr Auftrag war klar. Eine zusätzlich zur sächsischen Krankenstation französische Dependence für 4000 Mann war zu errichten. Alle Versuche der sächsischen Militärführung und Regierung scheitern. Das französische Lazarett wurde Mitte Juli 1813 aufgebaut. Vieles ging in jenen Tagen drunter und drüber, weil sächsisches Personal umgehend Räumlichkeiten verlassen sollte, ohne dass Ersatz da war noch dass es eindeutige Befehle dazu gab. Zum Ende des Monats Juli war alles geregelt und zwei riesige Lazarette mit unterschiedlicher Führung an einem Ort waren für die kurze Zeit des Friedens nicht gerade leer. Es sollte schlimmer kommen.

Die Bedürfnisse für die hiesigen Lazarethe, so wie der in Hubertusburg, erheischen eine schleunige Unterstützung an Hemden, Betttüchern, Strohsäcken, Charpie und Leinwand zu Bandagen und Compressen und das hohe General-Gouvernement fordert uns auf, eine Sammlung gedachter Lazarethgegenstände durch eine allgemeine Bekanntmachung im Creise zu bewirken, so wie solche bereits in der Stadt Leipzig erfolgt ist und erspriessliche Dienste geleistet hat.

Diese Aufforderung, eben so billig als gerecht und von wahrer Menschenliebe erzeugt, wird denn hierdurch allen und jeden Einwohnern der Städte, Flecken, Rittergüther und Dörfer des Leipziger Creises, öffentlich bekannt gemacht und sie angewiesen aus den Aemtern Leipzig, Eilenburg, Düben, Delitzsch, Zörbig, Borna, Pegau, Schul- und Erb-Amt Grimma, die oben bezeichneten Gegenstände anhero, an die Lazareth-Comitee, aus den Aemtern Leisnig, Mügeln, Müg-

schen, Rochlitz, Colditz und Wurzen an das Lazareth nach Hubertusburg, abzuliefern.

Es verstehet sich übrigens von selbst, daß die benöthigten Gegenstände, zwar nicht neu zu seyn brauchen, jedoch reinlich und noch brauchbar seyn müssen.

Wir hoffen von dem Patriotismus und der anerkannten Wohlthätigkeitsliebe unsrer Mitbürger, daß sie dem Beispiele der Stadt Leipzig und anderer Creise, nachkommen und zur Linderung der leidenden Menschheit rühmlichst beitragen werden; und geben ihnen zugleich zu bedenken, daß hierdurch, wo auch die kleinste Gabe wichtig ist und dankbar erkannt werden wird, ein außerordentlicher Aufwand erspart werden könne, welcher außerdem durch Requisitionen oder baare Geldanlagen gedeckt werden müßte. Leipzig, den 20. November 1813.

Königl. Sächs. Creisdeputation.

(L. S.) Anton Sigismund Justin
von Böhlan.



Kriegsversehrter

Die kriegerischen Auseinandersetzungen nahmen an Zahl und Verbissenheit zu. Den russisch-preußisch Verbündeten hatten sich zum Unglück der Franzosen und Sachsen nun die Österreicher und Schweden angeschlossen. Mit dem Ende des Waffenstillstandes am 17. August 1813 erreichten täglich zahlreiche Wagen mit zum Teil schwer Blessierten Hubertusburg. Für den September ist festgehalten:

Tausende seufzten und stöhnten in den großen Sälen des Schlosses und welche nicht an den Folgen ihrer Wunden starben, raffte das epidemische Lazarethfieber hin. Die Sorge, welche sich durch die Gefahr der Ansteckung der Schloßbewohner bemächtigte, wurde durch eine andere Gefahr, durch die des Feuers, vermehrt. Weitere Truppen russischer und österreichischer Kriegsgefangenen mußten im Schmiedehofe übernachten. Sie erbrachen in der Nacht ein Strohmagazin, breiteten ihre Beute auf dem Hofe hin und unterhielten daneben nahe an den Wohnungen hochauflodernde Feuer. Glücklicherweise ging jedoch diese Gefahr vorüber.

Für die Tage des Oktober und

des November 1813 fehlen jegliche Aufzeichnungen, da nach der Völkerschlacht niemand auch nur einen Bruchteil seiner Zeit mit Notizen, Akten oder anderen Aufzeichnungen verbringen konnte. Es sollte die schlimmste Zeit des Lazarettes werden. Bergsträßer notierte später:

Täglich kamen der Verwundeten und Sterbenden so Viele und täglich wurden der Verstorbenen so Viele hinausgefahren auf die Lindigtlehde neben dem Horstsee und dort in große gemeinsame Gräber begraben, daß die Zahl der Ankommenden und Hinausgefahrenen kaum noch gezählt werden konnte. Fürchterlich wüthete der Tod unter den armen verwundeten und verstümmelten Kriegerern.

Da nun die Franzosen bei Leipzig geschlagen und zurück gedrängt waren, löste sich auch die Struktur des französischen Lazaretts auf.

Im Jahr 1814 blieb viel zu tun. Mehrere hundert Kranke wurden im Lazarett teilweise über Monate behandelt. Zwischenzeitlich gab es einen Plan, im Schloss ein dauerhaftes militärisches Krankenhaus einzurichten.



Napoleons Chefchirurg: Dominique Jean Larrey



Sanitätswesen (Service de Santé)

Napoleon versuchte, das bislang praktizierte Sanitätswesen der Armee zu verbessern. Eine der innovativen Neuerungen waren die „Fliegenden Lazarette“. Das waren leichte Zwei- und Vierspanner, die Verbandsmaterial und Tragen mitführten. Sie sammelten Verwundete vom Schlachtfeld auf und brachten sie in Lazarette.

Dazu kam es dann doch nicht. Das Lazarett wurde langsam zurück gebaut. Die russische Verwaltung ließ 1815 noch einmal 80 Zimmer renovieren, um so Platz für eigene Rekonvaleszenten zu schaffen. Ob diese dann wirklich noch eintrafen, geben die Unterlagen nicht preis.

Der Wiener Kongress verabschiedete für Sachsen schmerzhaft Beschlüsse. Das einzig Gute war, dass der König aus dem preußischen Arrest zurückkehren durfte.

Als der König am 30. Oktober 1815 zum erstenmale wieder nach Hubertusburg kam, war das sächsische Lazareth bereits leer.

Der friedliche Alltag kehrte wieder ein und Jahre später sollte die Hubertusburg tatsächlich wieder ein wenig vom ursprünglichen Glanz erhalten und wurde zumindest für wenige Tage im Jahr bis 1826 als Jagdschloss genutzt.

* * * * *

Wie manchmal Zufälligkeiten den Fortlauf kleiner Geschichten bestimmen, sei an einer Episode festgemacht, die aus heutiger Sicht

bei dem Besuch der Hubertusburg etwas Nachvollziehbares hat:

Die bei der Plünderung im siebenjährigen Kriege durch die Bitten des Hofcapellans Schubert gerettete Capelle wurde nach der Leipziger Schlacht zum zweitenmale mit Zerstörung bedroht und zum zweitenmale gerettet.

Für zweihundert verwundete Russen gab es im hoffnungslos mit Franzosen überfüllten Hubertusburg keinen Platz. So entschieden die Russen, die Kapelle zu räumen und dort ihre Verletzten unterzubringen.

Abends um 8 Uhr kamen sie an und der Capelldiener Venus zündete schnell alle für das auf den folgenden Tag fallende Fest aller Seelen auf den Altären, an den Pfeilern und um die Tumba aufgesteckten Kerzen an. Erstaunend tritt der commandirende russische Oberst in den glänzend erleuchteten Tempel und ergriffen von dem imponierenden Anblicke fragt er nach der Bedeutung dieser Illumination und spricht, nachdem man ihm Auskunft darüber gegeben: „Nein, diese schöne Kirche soll geschont und zugemacht werden.“



Napoleons Abschied von der sächsischen Garde während der Völkerschlacht am 19. Oktober 1813 in Leipzig, Ausschnitt, auf dem der Bataillonskommandeur Friedrich von Dreßler zu sehen ist

Für die russischen Kranken hat sich dann doch noch ein anderer Platz gefunden.

Geschätzt werden sieben- bis achttausend Verstorbene, denen in der Zeit des Lazarettaufenthaltes nicht geholfen werden konnte. Die scheinbar geringe Zahl von vielleicht ein- oder zweitausend, die geheilt entlassen wurden, spiegelt das wider, was in jener Zeit medizinisch möglich war. Einer, der zu den Glücklichen gehört hatte, war der Kommandeur der sächsischen Leibgrenadiere Friedrich Dreßler von Scharffenstein. Noch am 19. Oktober 1813 hatte er als Befehlshaber des vor dem Königshaus auf dem Leipziger Marktplatz angetretenen Bataillons die offizielle Verabschiedung der Sachsen aus dem Munde Napoleons entgegen genommen. Dann marschierte die Einheit nach Torgau, wo sich von Dreßler krankheitsbedingt vom Dienst zurückzog. Er kam nach Hubertusburg und genas. So konnte er als Offizier der sächsischen Armee noch viele Jahre Dienst tun. In seinen Erinnerungen liest es sich lapidar:

Ich wurde am 5. November vom Nervenfieber befallen und den 8. November nach Belgern und kurz darauf nach Hubertusburg transportiert, wohin auch alle Verwundeten und Kranken der sächsischen Truppen geschafft wurden.

* * * * *

Die Herausgeber danken speziell allen Wermsdorfern aus Schloss und Verwaltung und allen anderen Ideengebern.

Abb. S.3: Regimentschirurg mit verletztem sächsischen Infanteristen, gestochen von A. Sauerweid

Quellen:

800 Jahre Wermsdorf, Beucha 2006

Bergsträsser, W.: Die königlich sächsischen Strafanstalten mit Hinsicht auf die amerikanischen Pönitentiarsysteme, Leipzig 1844

Berling, K.: Die Fayence- und Steingutfabrik Hubertusburg, Dresden 1891

Die Königliche Jagdresidenz Hubertusburg und der Frieden von 1763, Dresden 2013

Münch, R.: Des Königs Butterkrebse: Erinnerungen zweier sächsischer Leibgrenadiere aus dem Jahre 1813, Leipzig 2011

Riemer, W.: Das Schloss Hubertusburg sonst und jetzt, Oschatz 1881

Bildnachweise:



Saxonia. Museum für sächsische Vaterlandskunde. Band 2, Dresden 1836

Radler59 (Foto S. 6)

Redaktion:

Reinhard Münch und Wolf-Dieter Schmidt

Unterstützt von





Ansicht des Grimmaschen Thores in Leipzig am 20. Oktober 1813, Radierung von Ernst Wilhelm Straßberger



MKPO1813